

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Filfter Jahrgang.

5.

Mittwoch, 17. Januar.

1838.

Der griechische Maler.

(Beſchluß.)

Wilhelm ſchwieg, als hätte er ſchon zu viel geſagt; aber Joſeph brang in ihn, bis er endlich wieder begann:

„Bei Weitem nicht Alles erzählte ich Euch von meinem Schickſal an jenem Abend meiner Heimkehr und in der folgenden Zeit. Das weiſt du nicht, daß nach meiner Verlobung mit Zara ein Bräutigam ankam, dem ihre Hand ſeit ihrer Geburt verſprochen war. Ich war gegenwärtig, als man ihn zum erſten Male anmeldete. Vacterio war verlegen; er ſagte mir ſchnell, wie Zara ſeit Jahren dem jungen Smyrnaer Banquier verlobt ſei, und wie er ihm die größte Schonung ſchulde. Er trat ein; und ſiehe, in Zara's entzückender Nähe klang jene verhängnißvolle Melodie. Ich ſtarrte ihn entgeiſtert an. Da ſtand er, ein Sohn des heißen Südens, ein troziges braunes Geſicht, ſchwarze Haare, ein ſtolzer orientaliſcher Bart. Als nach einiger Vorbereitung ihm Vacterio eröffnete, wie Zara die meine ſei, da blipte er mich an mit einem Blicke, in dem jener Geiſterton ſich zu verwirklichen ſchien; aber er wurde Meiſter ſeines Zornes. Bald verwandelte ſich ſein Haß in Gleichgiltigkeit und zuletzt waren wir Freunde geworden, ſo, daß ich einen Mordverſuch, der in Arkadien kurz vor meiner Abreiſe gemacht wurde, ihm nicht zuſchreiben kann.

Ich wanderte nämlich an einem heißen Mittage durch ein romantiſches Feſſenthal, als ich mich plötzlich von drei griechiſchen Räubern angefallen ſah; aber ich war nicht durch mein Jatum gewarnt worden; kein Unglück war mir beſtimmt. Daher begann ich im feſten Vertrauen auf meinen Sieg den ungleichen Kampf. Den einen Räuber traf mein Yatagan auf die Stirn, daß er ſank; den zweiten machte ein Hieb in die Hand zum Kampfe unfähig; die beiden Miſſethäter entflohen, doch konnte ich nicht verhindern, daß ſie mir ein Päckchen mit einigen Kleidungsſtücken entwandten. Ich eilte nun ſchnell dem nächſten Dorfe zu, wo ich Bewaffnete ausſandte, um den verwundeten Mörder

einzubringen. Acht Tage später lag das Meer zwischen mir und dem Lande meiner Liebe, aber der Gedanke an die Warnung vor dem Smyrnerer wirkt noch beunruhigend wie ein schwerer Traum auf meine Seele und wird nur in Zaras Armen mich verlassen.“

Freundlich tröstete Joseph den düsteren Bruder und es gelang ihm, sein Vertrauen neu zu beleben. Die Wolken des Mißmuths und der Sorge schwan- den von Wilhelms Stirn vor den siegenden Strahlen der Hoffnung.

Sie kamen in der Vaterstadt wieder an. Im Kreise seiner Theuern schwandten dem Vater goldene Stunden. Vater Ahrends Sorge, der Mutter zärtliche Liebe und Josephs treue Freundschaft bereiteten ihm ein Paradies, und Malvinens schwesterliche Liebe, ihr freundliches Vertrauen erfüllten ihn mit Bewunderung für die holde Pflegschwester.

„Wilhelm,“ sagte einst der alte Ahrend zu mir, „wie gern hätte ich es gesehen, wenn du meine Malvina geheurathet hättest. Ihr wartet ein schönes Paar; von Jugend auf bestimmte ich Euch für einander; aber der Mensch denkt, Gott lenkt.“

Diese Worte ergriffen Wilhelms Herz mächtig; er wurde sehr ernst und entfernte sich bald auf sein einsames Zimmer. Hier befel ihn eine wunderbare Wehmuth; sinnend fiel er in Schlummer. Er sah Malvinen in häußli- cher, züchtiger Tracht; die goldenen Locken flossen um ihr mildes, liebliches Antlitz, die großen blauen Augen hafteten sinnend auf ihm; sie dünkte ihm ein Engel des Friedens. Dann schwebte das Meer seiner Seele vor in unge- heurer Ausdehnung; er schaute bis nach Hellas; aber der Sturm wühlte es auf und Geistesstöße sprachen unheimlich aus den empörten Wellen; und drüben am Ufer stand Zaras herrliche Gestalt in tiefer Trauer; ein Heiligenschein brannte um ihr edles Haupt, aber plötzlich begann er unruhig aufzuslakern; er schwankte, zischte und verlosch mit einem Knall. Und im Traum ertönte ihm jene Warnungstimme, erst wehmüthig schmelzend, dann drohend, rauschend und endend in einem grausen Rißton.

In Schweiß gebadet, erwachte Wilhelm; noch glaubte er, den Ton zu hören. Um seine Ruhe war es geschehen. Er betrieb nun eilig die Anstalten zu seiner Abreise. Nach 14 Tagen verließ er die Heimath zum zweiten Male und zog von dannen, begleitet von Segenswünschen, aber im Herzen die Schlange der Angst und der bösen Ahnung.

Und sie hatte ihm nicht gelogen. Paolo der Smyrnerer, trug eine Hölle in der Brust; aber tödte Asche verdeckte sie, und ohne Sorge verließ Wilhelm seine herrliche Braut. Er ahnete nicht, daß ihn in jenem Walde Paolo's Banditen überfallen hatten. Aber kaum hatte der glückliche Bräutigam Hellas verlassen, als Jener seinen schwarzen Verrath zu vollbringen eilte. Hinter der Maske der Resignation und der Gleichgiltigkeit hatte er sein Vorhaben schlau verborgen.

Zara wandelte mit dem Vater in dem Garten, dessen Blütenzweige die warme Herbstluft durchsäufelte. Selig blickte sie auf das Meer, das in weiter Ferne nun den Geliebten trug. Sie vermochte ihre ganze Wonne nicht zu fassen und stammelte ihren Dank in entzückten Worten dem Vater, der sie lie- bend in die Arme schloß.

Da wurde die Thür aufgerissen. Herein drang mit allein Zischen heftiger Aufregung Paolo. Er hielt Wilhelms blutiges Kleid der erschrockenen Zara hin. „Er ist erschlagen von Räubern in Arkadien,“ stieß er wild hervor; „aber ich will ihn rächen!“ Ohnmächtig fiel Zara nieder; der alte Pacterio starrte ihn entsetzt an. Ohne seine Worte zu mildern, schüttete er die Trauerneige bis auf den letzten Tropfen aus. Zara war dem Tode nahe, aber ihre Natur überwand die Krankheit.

Nachdem Paolo vergeblich nach Wilhelms Mördern geforscht, kehrte er zurück. Zara schien geneigt, in ein Kloster zu gehen. Das lag aber nicht in Paolo's Plan.

Möglich aber wurde Pacterio krank. Der Tod nahte mit raschen Schritten, und angstvoll sah er scheidend auf seine verlassene Tochter, die mit Paolo an seinem Bette stand. Da schien ein glücklicher Gedanke seine leidenden Züge zu überblitzen. „Verlaß sie nicht,“ flüsterte er Paolo zu, und legte ihre Hand in die seine. Weinend und abwehrend sank ihm Zara zu Füßen; aber mit steigender Ungeduld befahl er, einen Priester zu rufen.

Noch lebte er, als dieser sie zum ewigen Bunde vereinte. Er segnete sie und ward nach wenigen Stunden eine Leiche, an der sich deutlich Spuren der Vergiftung zeigten.

Der Todte war beerdigt. Willenlos, ein trauerndes Opfersamm, sah Zara das Haus ihres Vaters verkaufen. Mit hastiger Eile trieb Paolo alle Anstalten zur Abreise nach Smyrna. Nach 3 Wochen war Alles bestellt. Das Schiff harrete des Brautpaars. Zara nahm von dem Lande Abschied, das ihre Wiege gewesen, in dessen kühler Erde ihre Eltern und ihr Geliebter ruhten.

Sie bestieg das Fahrzeug, Paolo an ihrer Seite. Unter Flötenshall, so hatte er es befohlen, stieß es vom Land; ein günstiger Wind schwellte die Segel; leicht durchschnitt der Kiel den Schaum der Wellen, blitzschnell flog es in die blaue See; noch ein weißes Tuch wehte vom Lande — ein dumpfer Schuß durchzitterte die Luft. Unter frohlicher Musel segelte das Schiff in die Ferne. Bald war die letzte Spur von Europa's äußerstem Vorgebirge verschwunden. — —

Wilhelm war in Mistra angelangt. Er eilte nach dem Hause der Geliebten. Fremde Gesichter fragten nach seinem Begehrt, er wich entsetzt zurück. Man erzählte ihm die Trauerkunde: wie Pacterio gestorben, wie er auf dem Todtenbette die Tochter dem Smyrnenser verlobt, wie man ihn selbst todt geglaubt. Dieses plötzliche fürchtbare Licht überblendete den Unglücklichen; es ward Nacht vor seinen Sinnen. Aber erst seit kurzem hatte das Paar Mistra verlassen; noch konnte es nicht das Meer erreicht haben.

Mit Sturmeschnelle eilte er nach; Nahe an dem Räuber war sein einziger Gedanke. Noch winkte ihm die Möglichkeit, Zara aus seinen Klauen zu reißen. Allmählig minderte sich der Vorsprung der Vorausgeeilten. Wilhelms Brust erweiterte sich unter einem Strahl von Hoffnung.

Da, auf einem Bergesgipfel angelangt, erblickte er das blaue Meer; ein Schiff lag segelfertig vor Anker. Zwei Stunden mochte er von ihm entfernt sein. Er spornte sein Roß mit rasender Angst; mit blutender Flanke flog es schäumend dahin; aber über eine Baumwurzel stolperte es nach kurzem Jagen. Der bebende Reiter gönnte ihm keinen Blick. In gestrecktem Laufe

eilte er vorwärts. Da, eine Stunde vom Ufer, sieht er das Schiff die Segel blähen und sich entfernen. Seine Fibern beben, sein Auge vollt Tod u. Verderben. Er steigt; in kurzer Zeit ist er am Ufer. Auf der äußersten Klippe steht er, den Leib vorgebogen über den wogenden Abgrund. Flötenklang tönt von dem fernern Schiffe herüber, auf dem Verdecke, kaum noch sichtbar, eine hohe schwarze Gestalt, Zara. Kein Rachen, kein Mensch ist in der Nähe. Verzweiflung tobt in seinem Herzen, rinnt durch seine Adern. Da umbraust ihn jener schaurige verhängnißvolle Ton. Es ward Nacht vor seinen Sinnen, die furchtbare Melodie raubt ihm die Gedanken, er zieht das Terzerol aus dem Gürtel. Krachend rollte der Schuß durch die Felsen, dumpf donnerte er über das ruhige Meer. Mit zerschmettertem Kopf sank die Leiche über die Klippen ins Meer. Deutschland, die Welt hatte einen Raphael verloren. Unter Flötenshall fuhr das Schiff in die Ferne.

Zwei Monate später folgte Paolo der Leiche seiner Gattin; sie starb am gebrochenen Herzen.

Beitrag zur Sitten = Geschichte der Vereinigten Staaten Nordamerika's.

Sir Johann Thomas, ein Britte von Geburt, begab sich vor etwa 26 Jahren aus dem nordamerikanischen Staate Neu-Hampshire nach dem von Louisiana, wo er sich häuslich niederließ. Dem Landes = Gebrauche gemäß, wählte er unter seinen Sklavinnen eine Mulattin, der er alle Rechte einer wirklichen Ehefrau zugestand, die er jedoch nicht heirathen konnte, weil die Geseze ihn daran hinderten, indem das Frauenzimmer nicht eine geborne Freie war.

Sie lebten 20 Jahre sehr glücklich mit einander. Nach dieser Zeit starb Sir Thomas, und von Gram über einen so unerfetzlichen Verlust verzehrt, folgte seine Gattin ihm bald nach ins Grab. Sie hinterließ drei Töchter, wovon die älteste 18 und die jüngste 11 Jahr alt war. Die drei Mädchen, welche eine dem Stande ihres Vaters angemessene Erziehung erhalten, hatten einen vielseitig gebildeten Geist und ein sehr angenehmes Aeußere. Ihre Hautfarbe war die aller Kreolinnen. Sie verrieth nicht im Mindesten, daß ihre Mutter eine Mulattin gewesen.

Unmittelbar nach dem Tode dieser letzten, traf der Bruder von Sir Thomas in Louisiana ein, um die, während der Krankheit der beiden Gatten vernachlässigten Angelegenheiten der Familie zu regeln, und der hinterlassenen Waisen sich anzunehmen. Die Zahl der an ihn sich wendenden Gläubiger seines Bruders war nicht gering. Ihre Forderungen überstiegen bei Weitem den Betrag des Nachlasses.

Man rechnete und zählte so lange, bis man verschiedene Unregelmäßigkeiten im Inventar zu bemerken glaubte. Wem aber sollte man sie zuschreiben. Der erste Verdacht fiel natürlich auf den Kurator, den man beschuldigte, daß er mehrere Gegenstände von bedeutendem Werth aus dem Nachlasse beseitigt habe. Man entdeckte endlich, daß drei Sklaven, deren Werth im Inventar angegeben worden, verschwunden waren. Nach langen Nachforschungen erkannte man diese Sklaven in den drei Töchtern des Verstorbenen.

Das Gesetz von Louisiana schreibt vor, daß die von einer Sklavin und einem Weißen herrührenden Kinder, dem Stande ihrer Mutter zu folgen haben. Mit ihren Forderungen auf dieses Gesetz sich stützend, verlangten die Gläubiger, daß man die drei Mädchen zu ihrer Verfügung stelle. Der Oheim, der bis dahin keine Ahnung gehabt, daß die Frau seines Bruders eine geborne Sklavin gewesen, und der die drei Waisen väterlich liebte, protestirte aus allen Kräften gegen ein solches Begehre, und weigerte sich, sie auszuliefern.

Aber die Worte des Gesetzes waren in dem streitigen Punkte zu klar und bestimmt, und das Recht der Gläubiger fand darin eine zu sichere Stütze, als daß seine Vorstellungen und Protestationen zu irgend etwas hätten nutzen können. Der würdige Mann erbot sich nun, obgleich selbst Vater von sechs Kindern, seine unglücklichen Nichten um eine beträchtliche Summe zurückzukaufen. Die Gläubiger verlangten jedoch eine noch stärkere, und angetrieben von einem Hasse gegen ihren Gläubiger, dessen Ursprung ein Geheimniß ist, oder vielleicht von anderen Ursachen, forderten sie mit Ungeflüm die Auslieferung der beklagenswerthen Töchter, um sie öffentlich zum Verkauf feilbieten zu können.

Man bemächtigte sich ihrer, lud sie auf einen zweirädrigen Karren und brachte sie nach Neu-Orleans (Stadt von 65.000 Seelen), wo sie auf dem Markte, gleich unvernünftigem Vieh, an den Meistbietenden verkauft wurden. — und dergleichen Thatfachen ereignen sich fortwährend in einem Lande, das von enthusiastischen Reisebeschreibern als der klassische Boden der Freiheit und Gleichheit geschildert wird! . . .

Z u k ü n f t i g e s .

Wie wird's im Jahre 1938 aussehn? Dampfwagen sind dann gewiß längst aus der Mode, da man mit ihnen nicht so schnell, und an jeden beliebigen Ort hinkommen kann, als es die jezige Generation verlangt; man bedient sich ihrer dann höchstens noch zur Fortschaffung von Lasten. Dahingegen gibt es dann Luftdampfschiffe. Mit einem solchen gewöhnlichen Schiffe gelangt man in 19½ Minuten von Leipzig nach Philadelphia. Wirksame Arzneien aus andern Welttheilen, wie z. B. Chinarinde, werden dann nicht mehr in Vorrath gehalten, sondern jedesmal wenn der Arzt dergleichen verschreibt, ein Lehrling mittelst Luftdampfschiff direkt nach China gesendet, und dieser fliegt in wenig Minuten nach China, oder wohin es sonst nöthig ist, um die Mittel gleich frisch an der Quelle zu holen, welche dann natürlich auch desto besser anschlagen, als jetzt, wo man den Apothekern helfen muß, ihre hundertjährigen Ladenhüter hinunter zu würgen. —

Hausfrauen gibt es im Jahre 1938 nicht mehr, wohl aber Hausdamen! — Um die Wirtschaft haben sich diese Damen nicht mehr zu kümmern, als womit schon ein großer Theil im Jahre 1837 einen rühmlichen Anfang gemacht hat. — Man speist bloß Surrogate. Ein Quentchen Kindesurrogat befriedigt eine zahlreiche Familie hinreichend auf einen ganzen Tag. Da man nun nicht mehr nöthig hat, durch einen Wust von Speisen den Magen und Leib

anzufüllen, so ist auch die natürliche Folge, daß die Leute von 1938 alle schöne und schmächtige Saiten haben; und durch neu erfundene Dampfschnürleiber, welche zehn Pferde Kraft besitzen, können die Damen sich dann so schmächtig machen, daß sie keinen Schatten mehr werfen würden, wenn ihnen nicht andere aufgetragene Extremitäten noch das Ansehen von Erdbewohnern gäben. Die Wäsche schickt dann der Mann, oder der älteste Sohn in die Waschdampfreinigungsmaschine, wo selbst sie in 5 Minuten gereinigt, getrocknet und in vollkommen schönem Zustand zurück gegeben wird. Auch sind dann Erfindungen gemacht, wo man die Wäsche am Leibe, sammt dem Leibe, in 3 Minuten reinigt und trocknet. — Um den Damen das mühselige Stricken zu ersparen, wird man besondere Dampfschmumpfmaschinen erfinden. Man darf nur seinen bloßen Fuß in einen Ballen Garn stecken, und in 2 Minuten, hat man einen genau passenden Strumpf am Fuße. — Nachtwächter gibt es im Jahr 1938 nicht mehr. Die Damen werben sich dann großmützig entschließen, da ein großer Theil ohnehin zu jeder Stunde des Nachts von den Thee's zu Hause geht, mit auf die Ordnung in den Straßen Obacht zu haben. — Ein Andermal mehr davon! —

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

V r a g. Die hier erscheinende schätzbare Zeitschrift „Ost und West“ sagt über das in Vrag gegebene Stück von Mad. Birch-Weisser: „der Astrolog und sein Knecht“ (in Vesth unter dem Titel: „der Thürmer von Notre-Dame“ bekannt) unter Anderm Folgendes: „Da ich einmal das Unglück hatte, dieses Machwerk mit anzusehen und anzuhören, so muß ich auch meinem Abscheu, meinem Entsetzen darüber Luft machen. Wer bis an's Ende aushielt, hat viel geleidet! — Die Beurtheilung des berühmten Romanes, aus dem dies sogenannte romantische Schauspiel fabrizirt wurde, gehörte auf ein anderes Blatt: ich hatte mich nur an das, was man dem Publikum aufsticht, und da muß ich denn sagen, daß, nach den gegebenen Proben zu urtheilen, die beste Bearbeitung gewesen wäre: einen dicken Strich über das ganze Produkt zu machen.“ — Ferner heißt es: „Ein solches Gebräu von

Unsinn ist Charlotte Birch-Weisser'sche Romantik! Quasimodo ist ein garstiger Wechselbalg, dies Drama ist noch garstiger. Vor Allem müssen wir uns dagegen erklären, daß eines der edelsten und schönsten Gefühle, die Mutterliebe, darin bis zur Karikatur herabgewürdigt wird.“ — Schlußlich wird mit Recht gesagt: „So lange die Direktoren solche Stücke wählen und so lange das Publikum solche Mißgeburten auf den Brettern duldet, kann die dramatische Kunst in Deutschland auf keinen grünen Zweig kommen. Müssen die talentvollen dramatischen Dichter — an denen Deutschland eben keinen Mangel hat — nicht unwillig werden, wenn man ihre Produktionen nicht beachtet, nicht zur Darstellung bringt — der geringste Lohn des Dramatikers — was oft mit geringen Abänderungen geschehen könnte, indeß man Zeit und Muse an solchem Unsinn verschwendet? cc.“

München. Am 3. Januar trat Dem. Schebest in München wieder als

Rommo
sen. U
Mlice i
ster W
„Kreuz

B
stes G
hier, i
mein se

W
ist da,
und F
stprob
berinse
den er
Füßen
ritaner
rorawa
Kobigk
wie die
recht a
„Natu
zu gele
lustige
so solle
nehmen
zur Sp
Hrn. Z
Herren
gestellt
list“,
schrift
und wi
merant
und W
in Ep
zweim
Nabbin
der C
Kurze
Privat
Proben
Ein an

Romeo auf, und wurde viermal gerufen. Am 6. wollte sie nochmals die Alice im Robert singen, und in nächster Woche als Armand in Meyerbeer's „Kreuzritter“ ihr Gastspiel beschließen.

Berlin. Dr. Karl Töpfer's neuestes Schauspiel: „Zurücksetzung“, hat hier, in Hamburg und Leipzig allgemein sehr gefallen.

Korrespondenz.

Wrag. (10. Januar). Fasching ist da, ergo auch Tanzmusik in Hülle und Fülle. Einstweilen ließen die Musikproben, die im Prachtsaale der Fürberinsel und im „Sonvilt“ statt fanden errathen, welcher Schmaus den Füßen bevorstehe. Wir hörten die „Vuzitaner“, „Hugenotten-Galopp“, „Kuzorowalzer“, „die Naturforscher“, von Labigly und Sittl und finden sie, so wie die Strauß'schen und Banner'schen, recht angenehm, mit Ausnahme der „Naturforscher“ die zu pedantisch, zu gelehrt und zu steif sind. Ist das lustige Karnevalsfest recht im Gange, so sollen die Leser mehr von mir vernehmen. Einstweilen empfehle ich ihnen zur spaßigen Lektüre die Gedichte eines Hrn. Novak, die jenen der berühmten Herren Südfeld u. Stern an die Seite gestellt werden können. — „Der Novellist“, die von Umlauf redigirte Zeitschrift, ist bereits ans Licht getreten und wird sich, wenn sie viele Pränumeranten haben werden, halten. „Ost und West“ erscheint vom Neujahre an in Spurnys Verlag und wöchentlich zweimal. — Der bekannte polnische Rabbiner Hirsch Dänemark, dessen auch der Spiegel früher erwähnte, war kurze Zeit hier und legte in mehreren Privatjerkeln die staunenerregendsten Proben seiner Gedächtniskraft ab. — Ein anderer ausgezeichnete Gast war

Hr. Liebe, der berühmte Maler und Lithograph, der sich bis jetzt in den ersten Hauptstädten Europas aufhielt und den Pariser Blätter mit ihren ersten Künstlern in eine Reihe stellen.

Hr. Liebe, der ein geborener Ungar ist, begibt sich jetzt nach der Kaiserstadt und in sein Vaterland und reiset dann, einem hohen Auftrage zu Folge, nach St. Petersburg. — Zu den Tagesereignissen gehören folgende Geschichten: Bei einem Bewohner des fünften Hauptviertels wurde an der Thüre geklopft und auf des Zimmers Herrn „Herein!“ stürzte sein Bekannter todt zu seinen Füßen. Den Unglücklichen, der ältlich war, traf gerade in diesem Moment der Schlag. — Nr. 2 ist eine komische Diebesgeschichte. Ein Mann, der von seinen langen Fingern lebte, wollte sich durch den Ofen Bahn in das Zimmer brechen, welches er von Niemanden besucht glaubte. Als er den Ofen durchgebrochen, und angeschwärzt herauskriechen wollte, fragte ihn die im Zimmer sitzende Person, die nicht wenig bestürzt war, was er wolle? Unser Ofenmann antwortete verblüfft: „Ich bitte, wo geht man hier in die Jesuitergasse?“

Mignon-Zeitung.

Berlin. Seit mehreren Wochen erregen hier einige jüdische russische Sänger, der Cantor Weintraub und seine vier Gesangsgehilfen aus Dubno, vielseitige Aufmerksamkeit. Sie vermögen nicht nur durch ihre höchst harmonischen u. melodischen Gesänge ihre jüdische kirchliche Zuhörerschaft in deren Bethäusern zur wahren Andacht zu erheben, sondern sie behandeln zugleich ihre Violin- und Viola-Instrumente im Akkompagnement so präcis, und namentlich entlokt der gewandte,

mit einer sehr anziehenden Persönlichkeit begabte junge Cantor seiner Violine so wehmüthige, elegische Töne, daß auch in den Salons des kaiserlich russischen Gesandten und anderer hiesigen Nobilitäten, so wie in verschiedenen größern Ressource-Kokalen der Residenz, der oft ganz eigenthümlichen Vokal- und Instrumental-Musik dieser talentvollen Israeliten viele Anerkennung zu Theil wird. Bei ihren Vorträgen am Vorabend der letzten Sabbathfeier (am 15. Dezember) in der Berliner großen Synagoge, war der Andrang von jüdischen u. christlichen Neugierigen so ungewöhnlich, daß leider die Gewalt des Gedränges ihre Gefährlichkeit bewies.

London. Das neueste Werk der Troilope „Wien und die Oesterreicher“ in drei Bänden, wird in gleicher Zeit in englischer und französischer Sprache erscheinen.

Paris. Eine ungeheure Menge von Fremden strömte im Dezemb. nach Paris, um noch an den Spielbanken ihr Glück zu versuchen, welche bekanntlich mit dem Ende des Jahres 1837 für immer geschlossen wurden. Man glaubt, daß in diesen wenigen Tagen noch viel Glück zerstört, noch viele Selbstmorde vollzogen worden sind; dann aber wird hoffentlich dieser Schandfleck der Gesellschaft auf ewig ausgemerzt sein. Für die Pariser nämlich; für Deutschland ist die Gefahr desto dringender, da Herr Benazet mit diesem ganzen Troß sich in das friedliche, himmlische Schwarzwaldthal werfen wird, und Baden, das durch die sogenannte große Welt schon manchen sei-

ner Netze einbüßte, trotz der Verschönerungen, die ihm dadurch zugebracht worden, offenbar vertieren muß.

Reval. Hier ist vor kurzem eine Diebsbande verhaftet worden, bei welcher sich sogar eine Konzert gebende Sängerin befand.

Vokal-Beitrag.

Redouten. Nachdem der edle Frauen-Verein seine Redoute, zum Besten der Armen, am 7. und der Musit-Verein die selbige am 14. d. M., abgehalten hatten, werden die gewöhnlichen Maskenbälle künftigen Sonntag, den 21. d. M., in den Redoutensälen beginnen. Es wird also kein sogenannter erster Ball mehr sein; denn das Publikum ist nun einmal durch obigen wohlthätigen Verkäufer in Zug gebracht worden u. der Carneval fordert seine Rechte. — Wie sehen also gleich Anfangs einem bedeutenden Andrang zu dem eigenen Amusement, das nur eine maskirte Redoute gewähren kann, entgegen. Der thätige Herr Emmerling trifft die besten Vorkehrungen. Orchester, Buffets und alles Uebrige werden keinen Wunsch unbefriedigt lassen.

Musit Dr. Louis Lacombe, ein ausgezeichnete Virtuose auf dem Piano-forte, gibt in einigen Tagen ein Konzert im Redoutensaal. Seine junge und liebenswürdige Schwester, eine talentvolle Sängerin, wird nebst andern Dietanten, mitwirken.

Berichtigung. In Nr. 3 des Spielgeld, Seite 22, linke Spalte, Zeile 20 und 21, lese man, statt Novita, Navita, statt orator aber arator.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 1.

Halbjähriger Preis 4 R., mit feiner Postsendung 5 R. Auf Bestellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Mikes und F. Tomasas Anstalt zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

No
Bataillon
geblieben
Die Frau
aus Bal
Feldzüge
ter das v
gleiten;
Sie noch v
Klage en
war bei
Je
doppelten
Fenhäufen
Trupps l
die ander
zurück un
dieses für
Ma
mäßiger S
an dieser
bedekt ist
Muskete
unmöglich
Sie eisen
seine Tod